

Von wegen Wohlfühlstadt

Grün-Alternative Liste kritisiert Ranking-Besessenheit in Heidelberg – Stadtentwicklungs-Expertin: „Nicht auf Erfolgsmeldungen ausruhen“

Von Sebastian Riemer

Alle Tische voll, rund 100 Leute im Raum: So viel los war lange nicht mehr beim Neujahrsempfang der Grün-Alternativen Liste (GAL), der traditionell am Dreikönigstag im Deutsch-Amerikanischen Institut über die Bühne geht. Wenige Monate vor der Kommunalwahl im Mai nutzte die Fraktionschefin im Gemeinderat, Judith Marggraf, die Bühne für eine deutliche Botschaft: „Wir ‚Kleinen‘ werden gebraucht in dieser Stadt!“ Und deshalb werde man bei der Kommunalwahl im Mai selbstverständlich wieder antreten.

Häufig spreche die Stadtspitze nur noch mit den drei großen Fraktionen – also Grünen, CDU und SPD –, kritisierte Marggraf. „Wir werden höchstens noch nachträglich informiert.“ Gerade kleine Fraktionen wie die GAL seien aber wichtig: „Wir treiben nicht die großen, neuen Kälber durch das Dorf Heidelberg“, so Marggraf, „sondern kümmern uns um die kleinen Dinge, die in dieser Stadt so oft auf halber Strecke stecken bleiben.“ Was Marggraf mit den „Kälbern“ andeutete, sprach GAL-Vorstandsmitglied Gerd Guntermann offen aus: „Die Mehrheit unseres Gemeinderats meint, nonchalant die Ochsenkopfwiese mit ihrer hohen Biodiversität für einen RNV-Betriebshof opfern zu können. Und unser Oberbürgermeister träumt immer noch von einem Neckarufertunnel – also einem Millionengrab.“

Marggraf prangerte auch das permanente „Sich-selbst-Feiern“ an: Dass im



Geografie-Professorin Ulrike Gerhard war Gastrednerin beim Neujahrsempfang der GAL im Deutsch-Amerikanischen Institut: „Man sollte sich nicht auf Erfolgsmeldungen ausruhen.“ Foto: Rothe

Rathaus ständig triumphierend „Erfolgsmeldungen über erste Plätze in irgendwelchen bundesweiten Rankings“ gefeiert werden, könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in Heidelberg noch viel zu tun gebe, damit es wirklich für alle Menschen eine Wohlfühlstadt werde. Denn was bringen erste Plätze als „Zukunftsstadt“, wenn kaum ein Normalverdiener sich die Wohnungsmiete leisten kann?

Passend dazu hatte die GAL Ulrike Gerhard, die Leiterin des „Reallabors Urban Office“, als Gastrednerin eingeladen. Die Geografie-Professorin an der Universität Heidelberg beschäftigt sich mit ihrem interdisziplinären Team seit drei Jahren intensiv mit Heidelbergs Gegenwart und Zukunft – und versucht, die Frage zu beantworten, wie sich eine Stadt wie

Heidelberg in unserer heutigen Wissensgesellschaft nachhaltig entwickeln kann. Und Gerhard knüpfte direkt an Marggrafs Worte an: „Ganz klar: Auch hier in Heidelberg sind nicht alle so wohlhabend, und es ist nicht alles so schön, wie es in bundesweiten Vergleichen manchmal erscheint.“

Und das ist auch eine der wichtigsten Botschaften, die ihr Reallabor der Stadt mit auf den Weg gibt: „Man sollte sich nicht auf diesen Erfolgsmeldungen und auf den Vorzeigestadtteilen ausruhen.“ Der Blick von außen kann helfen, nüchterner zu sehen. So wie der von Geografie-Professor Jason Henderson, Experte für urbane Mobilität an der Universität San Francisco, der 2018 für vier Monate als Gastprofessor in Heidelberg war. „Er hatte eine fas-

zinierende, nachhaltige Stadt mit exzellentem öffentlichem Nahverkehrssystem erwartet“, so Gerhard. Doch kaum angekommen, war er schockiert von den Massen an Autos, die jeden Tag in die Stadt strömen. „Und die autodominierten Büro-Parks in Teilen des Neuenheimer Feldes – die hätte er in Heidelberg auch niemals erwartet.“

Eine der wichtigsten Erkenntnisse des Reallabors laut Gerhard: „Einfache Lösungen gibt es nicht.“ Ihr Lieblingsbeispiel ist Carsharing: „Denn das bedeutet noch nicht, dass es weniger Autoverkehr gibt. Im Gegenteil: Je besser das System ausgebaut ist, desto eher steigt durch die ständige Verfügbarkeit sogar die Anzahl der Fahrten.“

Was also tun für eine wirklich intelligente, nachhaltige Stadtentwicklung? „Wir müssen es als gemeinsamen Lernprozess verstehen.“ Ganz wichtig sei, die Bürger bei allen Projekten früh und intensiv einzubinden. So bot das Reallabor beim Bürgerfest vor einem Jahr Führungen durch die Baustelle des Schul-, Kita- und Stadtteilzentrums B³ in der Bahnstadt an: „Der Andrang war riesig. Das hat geholfen, dass sich die Menschen mit dem Gebäude auseinandersetzen – und sich damit identifizieren.“

Und auch der letzte Hinweis Gerhard's war offenbar noch einmal ganz deutlich an die Marketing-Sprech-Experten in der Stadtspitze gerichtet: „Wir brauchen echte Transformation – statt Lippenbekenntnisse.“